

GOTTESDIENST am 13.01.2019 um 10.00 Uhr in Embrach
Gottesdienst zum Abschied von Pfrn. Marianne Kuhn-Fanac
«Türen ins Leben»

Offb 3.8

Pfrn. Katharina Steinmann und Pfrn. Marianne Kuhn

Lesung

Offb 3, 7-13 und Joh 10

Freies Geleit

Da wird ein Ufer

zurückbleiben.

Oder das End eines Feldwegs.

Noch über letzte Lichter hinaus

wird es gehen.

Aufhalten darf uns

niemand und Nichts!

Da wird sein

unser Mund

voll Lachens –

Die Seele

reiseklar –

Das All

nur eine schmale Tür,

angelweit offen –

Heinz Piontek

Predigt

KS	<p>Türen markieren oft Übergänge in unserem Leben. Mir fällt auf, dass ich mich an viele Türen in meinem Leben erinnere. Ich erinnere mich an ihre Farbe und Grösse. An den Handknauf. Und auch an das Gefühl, das ich jeweils hatte, wenn ich durch die Tür gegangen bin.</p> <p>Die Tür meiner Kindheit war rostrot gestrichen und sie hatte schmale Glasfenster drin eingelassen. Man sah von drinnen hindurch nach draussen. Ich erinnere mich, wie ich den Samichlaus kommen sah durch diese Glasscheibe. Und wie ich oft auf der Steintreppe vor der Tür gesessen bin. Der Blick fiel auf den Garten meiner Mutter. Die Steintreppe war warm im Sommer und ich ass süsse Himbeeren. Je länger ich nachdenke, kommen mir immer mehr Geschichten in den Sinn, die ich rund um diese Tür erlebt habe.</p> <p>Später ist es das grosse Eingangstor des 300 Jahre alten Engadinerhauses. Es war die Tür meiner Schulzeit. Die Porta war stets nicht abgeschlossen. Ihr Schlüssel war so gross und schwer, er hätte in keinen Hosensack gepasst. Sowieso waren die Portas der Engadinerhäuser nicht abgeschlossen. Eine Klingel gabs natürlich auch nicht. Man musste den oberen Teil aufstossen und einfach ganz laut «Hola» in die Eingangshalle rufen. Ich liebte die Porta. Weil sie immer offen war. Im Sommer liess man sogar den oberen Teil tagsüber offen, um die Wärme ins grosse Haus hereinzulassen. Ich liebte die Sicherheit und das Vertrauen, dass da von draussen nichts Böses hereinkommen kann. Heute bei uns fast nicht mehr denkbar.</p> <p>Und wenn ich von der Porta erzähle, muss ich auch vom Keller dieses Hauses erzählen. Dieses alte Haus hatte einen riesengrossen Keller mit verschiedenen Räumen. Der Boden war gestampfte Erde. Es roch modrig und der Keller war ein Raum, den ich als Kind nie gern betrat.</p> <p>Es gab ein einziges Zimmer im hintersten Ecken des Kellers, das keine Türe hatte. Man sagte uns, es sei der Käsekeller gewesen. Es war so stockfinster in jenem Raum, dass sich lange Zeit nicht einmal mein Vater in den Käsekeller wagte. Irgendwann einmal überkam uns alle die Neugier. Wir beschlossen gemeinsam den Käsekeller zu erkunden.</p> <p>Voran ging mein Vater mit einer Taschenlampe bewaffnet. Dicht gefolgt von meiner Mutter, dann mein Bruder und ich zuletzt. Als mein Vater den Käsekeller betrat, ertönte ein lauter Knall. Wir alle sind so erschrocken, dass wir käsebleich zunächst das Weite gesucht haben. Später schaute mein Vater mit einem Scheinwerfer nach. Es war ein grosses Wellblech in dem kleinen</p>
----	--

Raum, sonst nichts. **Doch auch nachdem wir wussten, wie der Käsekeller aussah, haben wir ihn nie mehr betreten.** Ich glaube, ich habe seither nie mehr einen Raum ohne Tür erlebt, der so unheimlich war. **Die Dunkelheit als Tür eines Raumes.**

Ich erinnere mich auch an die Türen, die später in meinem Leben folgten. Ich erinnere mich an Gespräche, die ich unter der Tür gehabt habe. An den Raum dahinter und wie er roch. Türen, die ich geöffnet habe. Türen, die mir geöffnet wurden. Türen, die verschlossen blieben. Türen, die nur einen Spalt weit offen waren. Das Lauschen an einer Tür. Das Warten, bis eine Tür endlich aufging.

MK

Ich finde es eindrücklich, wie du diese Porta zum Haus im Engadin schilderst. Ich stelle mir vor, dass diese Porta in ein Haus führte mit einer wohligen Stube und einer Küche, wo es immer wieder fein duftete, sicher auch einem Zimmer, wo du dich zurückziehen konntest und wo dein Bett stand. Und dann war da ja noch dieser Keller, der ohne Tür in unheimliche Räume führte, die man lieber nicht betrat.

Kürzlich habe ich die Tür zu meinem Büro in Oberembrach abgeschlossen. Dies, nachdem ich es geräumt hatte. Mein Mann schleppte manche Kartonschachteln gefüllt mit Büchern für mich zum Auto. Nicht alles, was sich im Laufe der Jahre angesammelt hatte, nahm ich mit nach Hause. Manches landete im Abfallsack oder beim Altpapier. Ich war froh, als ich die Tür nach der letzten Fuhr endlich abschliessen konnte. Doch dann, zuhause ging ich noch einmal zurück. Ich erinnerte mich. Was hatte ich doch alles in diesen vier Wänden erlebt! Stundenlang habe ich an meinem Arbeitstisch gesessen, habe Sitzungen und Predigten vorbereitet. Manchmal hüpfen die Finger locker über die Tasten, dann wieder brütete ich zuerst lange über Sätzen, bis sie schliesslich den Weg aufs Papier fanden. Manches Gespräch fand hier unter vier Augen statt. Es wurde erzählt, geplant und oft auch gelacht. Manchmal stieg ich aber auch mit Menschen in innere Abgründe hinunter.

In diesem Raum haben wir auch oft gesungen, gebetet, gefeiert. Gemeinsam haben wir Christus gebeten: „Komm, komm in unsere Mitte, unsere Tür steht dir offen. Zu dir haben wir Vertrauen, mit dir wollen wir teilen, was uns bewegt, mit dir wagen wir es, in die tiefen, unheimlichen Keller unseres Inneren hinunterzusteigen. Du kannst Licht und Klarheit hineinbringen, du kannst Ordnung schaffen, wo bis jetzt Durcheinander geherrscht hat. Lass gesunden, was uns bis jetzt Lebensenergie geraubt hat!“

All das hat in diesem Raum stattgefunden und jetzt bin ich einfach gegangen, und habe die Tür hinter mir zugeschlossen, weil Gott mir an einem anderen Ort eine neue Tür geöffnet hat. Nein, so will ich das Vergangene nicht hinter mir lassen. Ich habe beschlossen, noch einmal hinzugehen. Ich werde mich

dankbar noch einmal an die Menschen erinnern, denen ich die Tür geöffnet habe. Ich werde sie in einem Gebet dem anvertrauen, der immer wieder neue Türen öffnet. Ich werde um Vergebung bitten für das, was nicht gelungen ist und um das trauern, was nicht mehr werden konnte. Und in allem will ich dem vertrauen, der zu denen, die bleiben und auch zu mir sagt: „Ich Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Ein paar Verse weiter nimmt der Seher Johannes das Thema Tür noch einmal auf. Da spricht Christus: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

Im Büro in Oberembrach und auch hier in der Kirche hören wir oft auf die Stimme von Christus und feiern gemeinsam auch das Abendmahl. Viele gehen anschliessend beschenkt weiter. Wie ist das aber Zuhause, im Alltag? Da geht der Tag rasch vorbei. Das Klopfen all jener, die etwas von uns wollen ist laut und unüberhörbar. Oft hat es spürbare Folgen, wenn wir nicht darauf hören. Telefon, Internet und Whatsapp ersparen uns das Klopfen an Haustüren, Zeit haben wir dadurch aber kaum gewonnen. Schauen ich meine E-Mail-Box an, haben Unzählige im Tag bei mir angeklopft, viele davon lösche ich gleich wieder. Es ist jedes Mal das Verschliessen einer Tür, die ich gar nicht öffnen will. Auch die Telefonwerbung ist solch ein lästiges und unerwünschtes Klopfen. Ständig müssen wir entscheiden, wem wir die Tür der Aufmerksamkeit öffnen wollen, unterscheiden, was wichtig und was unwichtig ist. Das Wesentliche, das was letztlich wirklich zählt, darf dabei nicht aus den Augen verloren werden. Jesus ist unaufdringlich, er klopft an, er bittet um meine Aufmerksamkeit. Er, der Urgrund des Lebens sucht Beziehung zu mir. Er will in die Tiefe meines Seins eingehen. Nicht als weitere Tür, sondern als diejenige, die mir den guten Umgang mit allen anderen Türen ermöglicht.

KS

Türen sind Brücken. Sie verbinden aussen und innen. Sie markieren ein Ende und zugleich einen Neuanfang, sogar dann, wenn man am Punkt Null steht.

Jesus ist diese Tür. So wie du es sagst, Marianne, Jesus ist die Tür, die mir den guten Umgang mit allen anderen Türen ermöglicht. Er ist damit eine Tür ins Leben. Eine Brücke ins Leben.

Jesus verbindet aussen und innen zum Leben hin. Anfang und Ende.

Die Tür, die Jesus ist, **sie führt uns hinaus.** In die **Herzensweite**, in die **Freiheit**. Sie öffnet den Blick fürs Ungewohnte, sie zeigt das Licht unverhüllt und hell. In Jesus steckt **Lebensdrang**, den ich auch in den Worten von Heinz Piontek höre: **Aufhalten darf uns niemand und nichts!** Der Drang drauf los zu leben. Vielleicht auch manchmal ganz

unvernünftig hoffen und träumen, wenn sich Türen unverhofft schliessen. Es ist diese **absolute Zuversicht**, die Jesus uns zeigt im Bild der Tür und die ich auch im Offenbarungstext wiederfinde: *Siehe ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die keiner wieder schliessen kann.* Auch wenn **nur wenig da ist, es reicht**. Das ist die Zusage, die uns allen gilt. Auch wenn nur wenig Kraft da ist, du hast mein Wort bewahrt. Auch wenn nur wenig Kraft da ist, die Tür steht offen. Auch wenn die Tür nur schmal ist, sie steht angelweit offen und ruft uns ins Leben.

Die Tür, die Jesus ist, **sie führt uns jedoch auch hinein.** Ins **Innerste**. Auf unseren **Seelengrund**. Hinein ins **Verborgenste**, ins **Ureigenste**. Jesus sah über Äusserlichkeiten hinweg. Was ihn wirklich interessierte, und um was es ihm ganz existenziell ging, war immer das Innere. **Wer wir wirklich sind**. Ungeschminkt, ehrlich, offen. Das, was wir im Herzen tragen. Die Schätze, die wir im Herzen anreichern. Die Liebe, das Helle. Die Abgründe, die Ängste, die Kellerzimmer, die unsichtbaren dunklen Türen.

Jesus ist daher für mich auch eine Porta. Er lädt mich ein, einzutreten. Auch wenn die Tür vielleicht zu ist und nicht offensteht, so ist sie doch nie abgeschlossen. **Ich selbst muss die Tür aufstossen, ich darf eintreten und rufen und lauschen, was mir entgegenkommt.** Ich darf ohne Angst den Blick ins Innere wagen. Aus dem Vertrauen heraus, dass Er vor mir hergeht, wenn ich in die warme Stube trete. Dass er aber auch vorausgeht, wenn ich in den Keller hinabsteige.

Aus diesem Vertrauen heraus kann ich es sogar aufnehmen mit meinen schlimmsten Ängsten und ich kann den unsichtbaren Türen der Dunkelheit die Stirn bieten.

Ich habe die Zusage, dass hinter jeder Tür, irgendwo das Leben wartet. Und das All, nur eine schmale Tür, mir angelweit offensteht.

Amen.